

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 76.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 20 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} — \mathcal{M} , außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{M} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 1. Juli.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{M} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{M} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1884.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt wieder ein neues Semester bzw. Quartal-Abonnement auf den „Gesellschafter“.

Weßhalb wir alle Abonnenten (ausgenommen die von Nagold) freundlichst ersuchen, ihre Bestellungen bei der nächstgelegenen Poststelle oder bei den betreffenden Postboten zu erneuern.

In Betreff der Pränumerationsgebühr siehe oben am Kopf des Blattes.

Die Redaktion & Expedition.

Amthches.

Nagold.

Bekanntmachung.

Floßsperre.

Dem Gesuche des R. Forstamts Wildberg entsprechend wurde zum Zweck des Umbaus von Floßposten und der Reparaturen von Flußbauten durch Erlaß R. Kreisregierung vom 26. Juni d. J. Floßsperre auf die Zeit vom 27. Juli bis 7. September d. J. für die Strecke der Nagold von Altensteig bis Hirsau verfügt, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Den 29. Juni 1884.

R. Oberamt. Güntner.

Nagold.

Bekanntmachung.

Die Ortsvorsieher werden veranlaßt, wo es nicht bereits geschehen, die ihnen zugekommenen Plakate hinsichtlich der Naturalverpflegung armer Reisender sofort an geeigneten öffentlichen Plätzen, Rathaus u. s. w. anschlagend zu lassen.

Den 30. Juni 1884.

R. Oberamt. Güntner.

Nagold.

Die Gerichtsvollzieher

werden erinnert, Hauptregister und Kassentagbuch unfehlbar bis 1. Juli d. J. hierher vorzulegen.

Den 25. Juni 1884.

Oberamtsrichter Dajer.

Die zweite theologische Dienstsprache haben u. a. mit Erfolg bestanden: Smellin, Julius, Pfarrverweser in Rohrdorf; Holzbaun, Ludwig, Pfarrverweser in Emmingen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold, 30. Juni. Obwohl die gestrige Witterung sehr einladend zum Aufenthalt im Freien sich zeigte, so hatte die Gesangsunterhaltung unseres Liederkranzes sich doch einer Teilnahme zu erfreuen, daß der fast um das Doppelte erweiterte Sauttersche Saal vollständig besetzt war, besonders hatten sich diesmal auch viele Damen eingefunden. Die Gesangsvorträge waren aber auch wieder so gediegen, daß sie jedes Menschen Herz erfreuen mußten, was sich durch ungetheilten Beifall befandete. Da die Unterhaltung zu Gunsten der Wiederherstellung unserer Friedhofskirche bestimmt war, so griff bei solcher frohen Stimmung natürlich jeder gern wieder in die Tasche und gab sein Scherlein, obgleich die meisten bei der allgemeinen Sammlung zu diesem Zwecke schon schöne Beiträge beigeuert hatten. Für die Sammlung, welche \mathcal{M} 25.79 ergab, sprach Hr. Stadtbaumeister Schuster den Gehern sowohl als den Sängern den wärmsten Dank aus. — Auf spezielle Einladung des Herrn Oberlehrers Köbele versammelten sich letzten Sonntagabend im Hirsch eine Anzahl Bürger zur Beratung darüber, wie der anfangs August hier tagende Volksschullehrer-Verein würdig empfangen,

bewirtet und beherbergt werden kann. Demzufolge wurden mehrere Comitès gewählt, die das Geeignete vorzuführen haben.

Ebhäusen, 29. Juni. (Korresp.) Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fanden sich die Mitglieder des Schwarzwald-Bienenzüchter-Vereins hier zusammen. Wie uns die Tagesordnung sagte, galt es heute, einen neuen Vorstand zu wählen, und sah man an der Rührigkeit der Wähler, daß es jedem darum zu thun war, einen Mann zu bekommen, dem das Wohl und Wehe des Vereins warm am Herzen liegt. Die Wahl fiel mit Stimmenmehrheit auf Herrn Fabrikant Seeger in Rohrdorf. Ebenso wurde durch 4 weitere Mitglieder der Ausschuh ergänzt. Als Stellvertreter für den Vorstand wurde Herr Schlad aus Altensteig Dorf bestimmt, und als Kassier Herr Louis Seeger in Rohrdorf, als Wanderlehrer Herr Wehrstein in Gündringen aufgestellt. Mehrere hiesige Bienenzüchter, die sich dem Verein bisher fern gehalten, sind heute demselben beigetreten. Mit dem im September stattfindenden landwirtschaftlichen Gau sei wird zugleich eine Bienenexposition abgehalten werden, und fordert der Herr Vorstand diejenigen Bienenzüchter und Gewerbetreibenden, welche ausstellen wollen, auf, ihm dieses in Balde mitteilen zu wollen, damit weitere Schritte gethan werden können. Herr Schlad brachte noch einige Toaste aus, worauf sich dann die Gesellschaft in beider Harmonie trennte. Wünschen auch wir dem Verein das beste Gedeihen.

Herrenberg, 28. Juni. (Eingekendet.) Auf die höchst persönlich gehaltene, das „Waldbrot in Herrenberg“ betreffende Erklärung im Gesellschafter Nr. 74 will ich, nachdem nun einmal mein Name in der Öffentlichkeit genannt wurde, nur erwidern, daß gerade durch diese Erklärung mein Zweifel und die Zweifel anderer, wer unter diesen „Fremden“ gemeint ist, gehoben sind, mein Zweck also erreicht ist, weßhalb ich auch für mich die Sache als abgeschlossen betrachte, ohne daß ich auf die weiteren Bemerkungen dieser Erklärung eingehen, sondern nur noch anfügen will, daß voraussichtlich ohne das „Eingekendet“ im Gesellschafter Nr. 72 das Wort „Fremde“ nicht erläutert worden wäre, da auf eine diesbezügliche gleichzeitige Anfrage im Amtsblatt „Gäubote“ keine Antwort erfolgt ist.

Rechtsschreiber Müller.

Calw, 26. Juni. (Stadtschultheißenwahl.) Heute vollzog sich in aller Stille die Stadtschultheißenwahl und ergab für den einzigen Kandidaten, Notar und Ratsschreiber Haffner, das glänzende Resultat, daß derselbe von 604 abgegebenen Wahlzetteln 485 Stimmen erhielt.

(Schwurgericht Stuttgart.) Bei der am Montag beginnenden Schwurgerichtsperiode pro 2. Quartal wird als erster Fall der Prozeß gegen den Anarchisten Kunitich wegen des Raubattentates auf Bankier Heilbronner zur Verhandlung kommen. Zum Officialverteidiger ist Rechtsanwalt Stockmayer bestimmt.

In Stuttgart genoß die Tochter eines Beamten den vom Tage zuvor übrig gebliebenen Rest eines Salmes. Einige Stunden darauf stellten sich Beschwerden ein und nach zwei Tagen war das blühende Mädchen eine Leiche.

In Stuttgart kam kürzlich ein Fall von Brutalität zur Kenntnis der Behörde, der jedes sittliche Gefühl empören muß. Die Frau eines Uhrhändlers und Juweliers mißhandelte ihr Dienstmädchen Monate hindurch auf so barbarische Weise, daß

daselbe schließlich in den Spital gebracht werden mußte, wo es von dem Untersuchungsrichter vernommen wurde. Abgesehen davon, daß das arme Opfer weiblicher Brutalität nur notdürftig zu essen bekam, riß ihm die Frau das Ohr halb aus, schlug es mit Feuerhaken, Kohlenschaukel und was ihr unter die Hände kam. Selbst das Bett wurde dem Mädchen entzogen und es mußte wochenlang im Hausflur auf einem Spreuersack, später sogar auf dem bloßen Boden schlafen. Der würdigen Hausfrau dürfte nun aber nach Verdienst gelohnt werden, da sie wegen qualifizierter Körperverletzung in Untersuchung steht.

Tuttlingen, 27. Juni. Dieser Tage starb hier ein 37jähriger kräftiger Gerbermeister rasch an Blutvergiftung. Derselbe hatte eine frische, jedoch unbedeutende Wunde am Daumen, welche von einem Schnitt herrührte. Ohne die Wunde weiter zu beachten, arbeitete er hierauf in Arsenik, was er zu seiner Hantierung nötig hatte. Nach kurzer Zeit bildete sich jedoch an der Hand eine Geschwulst, welche sich allmählig über den ganzen Arm verbreitete und nach wenigen Tagen war der fleißige Familienvater eine Leiche. Binnen kurzer Zeit ist dies hier der 2. Fall, daß ein Gerber an Blutvergiftung starb.

In Löwentstein kam vor einigen Tagen ein gut gekleideter Zigeuner zu einem Lehrer und bot diesem eine, wie das Ansehen ergab, alte Geige zum Kauf oder Tausch an. Der Zigeuner gab vor, die Geige sei von einem berühmten italienischen Meister gefertigt und habe einen hohen Wert. Das Zutrauen erweckende sichere Auftreten des Zigeuners in Verbindung mit dem Umstande, daß solch wertvolle Instrumente hie und da bei Zigeunern gefunden werden, veranlaßte den Lehrer, einen Handel mit dem Zigeuner in der Weise abzuschließen, daß er seine eigene mindestens 100 \mathcal{M} werthe Geige sowie ein Aufgeld gegen die Zigeunergeige gab. Erkundigungen über den Wert der letzteren ergaben aber, daß dieselbe beinahe wertlos und der inzwischen verdunstete Zigeuner ein Schwindler war.

In Söny hat ein 13jähriger Bube am hellen Tage einem Kaufmann aus dem Ladentisch 150 \mathcal{M} gestohlen. Vierzehn Tage vorher hatte er einer Patkin 34 \mathcal{M} entwendet.

Brandfälle: In Ebingen am 27. Juni die Manchestersfabrik von Gottlieb Ott Sohn; in Hohenlohe (Keresheim) am 25. ds. die Oekonomiegebäude samt Wohnhaus des F. Gruber.

Aus dem Großherzogtum Baden wird der „Ztg.“ geschrieben: Ein kürzlich ausgegebener Erlaß des Bischofs Dr. Drbin an sämtliche Geistliche der Diözese Freiburg lautet dahin, sich des Wirtshausbesuches fortan vollständig zu enthalten und nur bei besonderen Anlässen, wie bei Fremdenbesuch u. s. w. eine Ausnahme hiervon zu machen.

Berlin, 28. Juni. Die Nordd. Allg. Ztg. erzählt, der Kaiser sei hocherfreut über die glückliche Rettung aller in der Grube „Deutschland“ Verschütteten; derselbe ließ den Rettern sofort telegraphisch seinen besonderen Dank und warme Anerkennung aussprechen.

Bei der Debatte über die Dampfervorlage im Reichstag beantwortet Bismarck eine Anspielung Richters auf das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich, das nach dem bekannten Hinweis Bismarcks auf Mex getrübt erscheinen könnte, wörtlich wie folgt: Mit der französischen Regierung, der gegenwärtigen sowohl wie ihren Vorgängern seit 1871, haben wir ununterbrochen in so freundschaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen gestanden, daß jeder Zeit ein Wort von mir genigte, sie über unsere

Abfichten für die nächste Zeit vollkommen zu beruhigen. Bei unserer historischen Stellung zu Frankreich ist es um so bemerkenswerter, daß ein solches Maß des Vertrauens durch mehrere Regierungen hindurch bestehen konnte und auch jetzt noch im höchsten Maße vorhanden ist. Unsere Beziehungen zur französischen Regierung sind gerade so freundschaftlich und vertrauensvoll wie diejenigen zu irgend einer anderen Regierung in Europa. Es ist vollständig ausgeschlossen, daß ein oppositioneller Redner und dadurch Verlegenheiten bereiten könnte, daß er die Möglichkeit eines Krieges in den Vordergrund drängt. Zwischen unserer Regierung und der jetzigen Regierung in Frankreich herrscht volles Vertrauen und wir verfolgen mit Wohlwollen alle Bestrebungen Frankreichs. Ueber die Gefahren, die uns von dieser Seite drohen könnten, kann ich Sie und das Land, so weit menschliche Voraussicht reicht, vollständig beruhigen.

Der Reichstag nahm in seiner letzten Sitzung das Militärstrafgesetzbuch nach der Fassung der Kommission und im Widerspruch mit der Regierungsvorlage an, nach welcher alle unterheirateten oder kinderlosen Offiziere bis zum Hauptmann 2. Kl., Aerzte und Militärbeamte, für welche der Verdratskonsens von dem Nachweis eines bestimmten Vermögens abhängig ist, befreit werden sollte. Der Beitrag ist 3 P. vom Einkommen.

(Gartenfest des Reichstags.) Zu dem heute abend stattfindenden Gartenfeste des Reichstags hat dem Vernehmen nach Fürst Bismarck sein Erscheinen zugesagt und zwar deshalb, weil das vom Reichstage arrangierte Fest als eine Erwiderung der Einladungen betrachtet wird, mit denen der Reichskanzler den Reichstag in dieser Session beehrt hat.

Der Reichstag wurde am 28. Juni durch den Staatssekretär v. Bötticher geschlossen.

Berlin, 26. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ verzeichnet heute mit Befriedigung eine Anzahl von Kundgebungen, welche die Zustimmung des deutschen Volkes zu der Dampfersubvention bekunden, so die „warm befürwortende“ Eingabe der Mannheimer Handelskammer an den Fürsten Bismarck, der sich die Handelskammer in Pforzheim und der Vorstand der Handelsgenossenschaft Konstanz angeschlossen haben; ferner das Schreiben des württembergischen Vereins für Handelsgeographie, der Handelskammer in Lenney u.

Ein überraschendes Prehereignis ist das Eingehen der Provinzial-Korrespondenz, vorwiegend als Beilage zu Kreisblättern. Was die Regierung zu ihrem Entschlusse veranlaßt, entzieht sich unserer Kenntnis; vermutlich ist es aber die Wahrnehmung, daß ihr das halbamtliche Organ mehr schadet als nützt; sie wird eingesehen haben, daß sie ihre publizistischen Bedürfnisse auf andere und wirksamere Art zu befriedigen vermag, ohne so direkt für diese Preherkundgebungen verantwortlich gemacht zu werden, wie es gegenüber dem anerkannten und aus Staatsmitteln bezahlten halbamtlichen Blatte der Fall gewesen.

(Deutsch-freisinniger Zwist.) Man erzählt sich, daß die Abg. Richter und Richter unverholen ihrer üblen Laune gestern Ausdruck gaben, weil Bamberger in seiner Rede gegen die Kolonial-Politik zu weit gegangen sei.

(Deutsch-freisinniger Anstand.) Aus der Kommissionsitzung, welcher der Herr Reichskanzler neuerlich beiwohnte, wird der Post berichtet, daß sich alle Mitglieder erhoben, als der Fürst Bismarck sich empfahl, nur die Herren Bamberger, Richter und Richter hielten es für schicklich, sitzen zu bleiben. Wir hoffen, die nächsten Wahlen werden die Herren Bamberger und Genossen mores lehren.

Der Frühlingschoppen ist gleichsam zur Reichsinstitution erklärt, seit Kanzler Bismarck Reichsregierung und Reichstag zum Frühlingschoppen geladen hat. Der Kanzler tief und ziemlich alle kamen, wenigstens 250, sogar viele von Sr. Durchlaucht allergetreuesten Opposition, Windthorst allen voran, obgleich er erst kürzlich eine große Pauke wider den Frühlingschoppen losgelassen hatte. „Exzellenz, auch Sie?“ rief ihn ein Kollege an. — „Ja, auch ich; denn Probieren geht über Studieren.“ Und die Probe gelang vortreflich. Es gab zweierlei Bier vom Faß, Moselwein, milden Rotwein, Champagner und auch allerlei Gutes, was nicht tropfbarflüssig und eine gute Unterlage war. Der Kanzler war beßer Laune, daß er den Reichstag und sogar seinen intimen Feind Windthorst verführt hatte, saßte zu vieler Erstannen den Rudolstädter deutsch-liberalen Hoffmann, den 2. Vicepräsidenten des Reichstags, unterm Arm und stellte ihn „eigenhändig“ seiner Gemahlin vor, was den Hoffmann aus dem ff beinahe zum Hofmann gemacht hätte. Die Gardemusik spielte dazu im Garten, obgleich sonst die Militärmusik, wie bekannt, den Fortschrittler nicht aufspielen darf. Bismarck erzählte Geschichten aus dem 1870er Kriege. Ich hatte, erzählte er, auf Veranlassung des Kaisers von der Stadt Paris eine Milliarde Kontribution gefor-

dert. Thiers sprang auf und lief davon; ich holte ihn auf der Treppe ein und sagte ihm, Paris würde sich beleidigt fühlen, wenn ich weniger forderte. Wir wurden über 200 Millionen einig.

Die Vermutung, daß die in Ems verhaftete Person, in deren Besitz ein Revolver, Patronen und ein Dolchmesser gefunden wurden, ein Verbrechen gegen das Leben des Kaisers beabsichtigt habe, entbehrt nach der „Kreuz-Ztg.“ noch jeder Begründung.

443 M 11 J handigte kürzlich der Oekonom Rommel in Rietleben bei Halle dem von ihm aus der Taufe gehobenen u. Brauer ebenda als Hochzeitsgeschenk ein. Es war der während 15 Jahren gesammelte Erds mit Zinsen von einem Lamm, das Brauer bei der Taufe als Patengeschenk von Rommel erhalten hatte. Das Geld, das beim Verkauf der Wolle und der Nachkommenschaft erzielt worden, wurde jedesmal zur Sparkasse gebracht und so jener ansehnliche Betrag angehäuft.

Ueber einen Bligschlag in das Bahngelände schreibt man der „Magd. Ztg.“: Bei einem in Bewegung befindlichen Personenzuge auf der Strecke Dresden-Leipzig ist dieser Fall beobachtet worden. Als dieser Zug in die Nähe einer Station kam, entlud sich über demselben ein heftiges Gewitter, und kaum war die Station durchfahren, als alle im Zuge Befindlichen einen starken elektrischen Schlag erhielten, dem unmittelbar ein heftiger Donner folgte. Ein Schrecken bemächtigte sich Aller, doch beruhigten sich die Gemüter alsbald wieder, da der Zug seinen Lauf ohne Störung fortsetzte, ein bedenklicher Unfall sich somit nicht ereignet haben konnte. Nach den Beobachtungen der Beteiligten ist der Bligstrahl über den Zug hinweggefahren und hat nicht hinter demselben in das Geleise geschlagen, ohne weiteren Schaden zu verursachen.

Ein Akt beispielloser Rohheit hat sich in Wernfeld ereignet. Ein Viehhändler kaufte sich in Schweinfurt 19 Stück Vieh, welche derselbe in einen sogenannten Dedelwagen verladen ließ, angeblich aber auf dem Frachtbrief nur 15 Stück deklarirte. Als der betreffende Waggon in Wernfeld behufs Umladung in einen anderen Zug geöffnet wurde, waren 16 Stück erstickt und mußten dem Fallmeister übergeben werden. Der Viehhändler hat über 3000 M Schaden dadurch; außerdem wird derselbe auch wegen Betrugs zum Nachteil der Bahn und wegen Tierquälerei sich zu verantworten haben. Das Bahnpersonal war beim Anblick des toten Viehes über den Händler mit Recht ganz empört.

Beuthen, 26. Juni. Um 8 1/2 Uhr abends wurde die Beuthener Feuerwehr zur Hilfeleistung nach Schwientochlowitz allarmiert. Die sämtlichen verschütteten Bergleute sollen noch am Leben sein. Zehn wurden bereits herausbefördert.

Breslau, 27. Juni. Sämtliche in der Grube Deutschland verschütteten Bergleute wurden gerettet.

Frankreich.

Paris, 28. Juni. Aus Marseille werden heute 2 Cholera-Todesfälle gemeldet, aus Toulon von gestern 9. Die Zahl der Kranken daselbst beträgt 52. Die Besorgnis steigt. Die Verbindungen Marzeilles mit Italien und Spanien sind abgebrochen. 400 Personen flüchteten nach Korsika.

Der Anblick Toulons ist traurig; viele Magazine sind gesperrt, in allen Straßen sieht man Möbelwagen und Bagage. Das Theater ist fast leer. In der Umgebung von Toulon sind viele Bataillone errichtet. Die Gefahr der Ausbreitung der Cholera von Toulon aus ist nicht klein. Wenigstens 10 000 Personen haben die Stadt verlassen. Hätte man es wirklich mit der asiatischen Cholera zu thun, so dürften Berichte über Verschleppung derselben nicht ausbleiben. Die Cholera nostras dagegen bleibt, wie bekannt, in der Regel auf ihren Herd beschränkt.

Die chauvinistische Heßjagd gegen Deutschland dauert fort, wobei man sich besonders in Verpötlung und Verhöhnung von Hohenlohe, Bismarck und „Pami Fritz“ gefällt. So heute der Gaulois, so der Anti-Prussien, der ausschließlich von dem schamloseten Geheze gegen Deutschland lebt. Heute ist die nächste Veranlassung allerdings die, die Holländer gegen Deutschland einzunehmen und sich als Beschützer der holländischen Unabhängigkeit aufzuspielen. Der Anti-Prussien ruft dem deutschen Reichskanzler zu: „Versuchen Sie, Herr v. Bismarck, einmal, an Holland zu rühren! Die kleinsten Staaten Europas werden sich gegen Sie erheben, und vergessen Sie nicht, daß in einer großen europäischen Katastrophe

die Steine von Elsaß und Lothringen von den Bergen herabrollen werden, um Ihre Legionen zu zermalmen, wenn es Ihnen gelingt, sie bis zu den Vogesen zu führen, woran wir stark zweifeln. Fertig!“ Die Erklärung Campenon's, Frankreich sei unangreifbar, ist diesen Ausdrücken nicht fremd; man möchte gar zu gern den deutschen Groll aufs Neueste reizen.

Den Franzosen erscheinen in Tonking neue Schwierigkeiten zu erwachsen. Aus Hanoi vom 23. ds. wird eine Verletzung des Vertrages vom 11. Mai gemeldet. Obgleich von Seiten Chinas die Räumung von Langion angemeldet war, wurde die französische Garnison am 23. ds. auf ihrem Marsche von 4000 Mann regulärer Truppen, welche verschanzt waren und Artillerie hatten, angegriffen. Eine dem Marineminister zugegangene Depesche vom 25. ds. bestätigt, daß eine Colonne von 700 Mann, wovon 300 tongkingische Hilfstruppen waren, als dieselben Langion besetzen wollten, in dem Defilee von 4000 regulären chinesischen Truppen angegriffen worden sind. Die Kolonne behauptete ihre Positionen und zwang den Feind zum Rückzuge. Die Franzosen verloren 7 Tode und 42 Verwundete, darunter 2 Offiziere. General Regnier entsandte zwei Bataillone und zwei Batterien dorthin.

England.

Gladstone hat dem Unterhaus die Mitteilung gemacht, daß die ägyptische Konferenz am nächsten Sonnabend beginnen werde. Dabei machte er die für England wenig tröstliche Eröffnung, daß dieses nicht im Stande sein werde, die begonnene ägyptische Politik durchzuführen.

London, 27. Juni. Alle Arrangements für die Konferenz sind getroffen, deren erste Sitzung am Samstag nachmittag 3 Uhr stattfindet; die erste Sitzung dürfte lediglich einen formalen Charakter haben.

London, 27. Juni. Daily News wird aus Kairo vom 26. Juni gemeldet: Der Fall Verbers ist amtlich bestätigt. Die Garnison wurde am 26. Mai morgens überrumpelt und hat sich nach hartem Kampfe ergeben, worauf ein Massacre folgte. Nur wenige entkamen. Frauen und Kinder wurden geschont.

Spanien.

Madrid, 28. Juni. Heute früh wurden in Gerona zwei Offiziere, welche sich an Zorillaisitischen Untrieben beteiligt hatten, erschossen.

Italien.

Rom, 27. Juni. Die italienische Postverwaltung ist verständigt, daß der postalische Paketverkehr von Frankreich nach Italien bis auf weiteres eingestellt sei. Von Frankreich kommende Korrespondenzen werden an der Grenze desinfiziert.

Amerika.

(Mosk's anarchische Thätigkeit.) Der Distriktsanwalt von New York hat Zweifel darüber ausgedrückt, ob Johann Mosk deswegen, daß er in seinen Blatte, Die Freiheit, Pächtern den Rat erteilte, ihre Grundherren zu erschließen, in Gemäßheit der Gesetze des Staates New York in Anklagezustand versetzt werden könne.

(Hohes Honorar.) Frau Patti, die berühmte Sängerin, ist im Begriff, ein neues Engagement bezüglich einer Rundreise nach Amerika unter folgenden Bedingungen einzugehen: 40 000 Fr. Handgeld, 75 000 Fr. bei der Abreise und das bescheidene Spielhonorar von 20 000 Fr. für jedes Auftreten.

Ein vielseitiger Mann. In Atkinson (Nordamerika) lebt ein Mann, dessen Hauptgeschäft die Schlosserei ist. In einer Ecke seiner Werkstatt steht jedoch auch ein Stuhl, wie ihn die Zahnärzte brauchen, und der Schmied vertauscht häufig seinen Schmiedehammer mit der Hange des Zahnarztes. Wenn beide Geschäfte flau gehen, ist er Advokat, außerdem aber auch ein geschickter Möbelschreiner.

Gandel & Verkehr.

(Konkursöffnungen.) Johann Georg Müller, gewesener Holzhauer in Grünhütte, G.A. Wildbad. Rudolph Kempter, Weinhändler in Stuttgart.

Kirchheim u. T., 26. Juni. (Wollmarkt.) Am ersten Tag Verkauf bis nachmittags 3 Uhr resultatlos, von da ab rasch zu gedrückten Preisen; am zweiten Tag war am Vormittag fast alles verkauft bis auf einige kleine Reste. Es wurden bezahlt für: Spanierwolle von den St. Domänen Katalm, Rosenstein und von groß. Reichberg'scher Domäne je 205 M., für seine Postard 158—163 M., Dandelswolle 128—134 M.

Das Stiftsfräulein.

(Fortsetzung.)

Eine schöne Hoffnung, dachte auch noch ein Anderer, der Franzose, Baron v. Chalezac. Der junge

von den Ber-
egionen zu zer-
bis zu den Bo-
eifeln. Fertig!
ch sei unangreif-
nd; man möchte
Neußerste reizen.
Tonking neue
Hanoi vom 23.
rages vom 11.
ten Chinas die
war, wurde die
ihrem Marsche
en, welche ver-
en, angegriffen.
e Depeche vom
on 700 Mann,
oen waren, als
in dem Defilee
ppen angegriffen
ete ihre Positio-
te ihre Positio-
nge. Die Fran-
wundeite, darun-
entandte zwei
in.

die Mitteilung
anz am nächsten
machte er die
ung, daß dieses
nnene ägyptische
rangements für
erte Sitzung am
der; die erste
alen Charakter

News wird aus
r Fall Verber
wurde am 26.
sch nach hartem
re folgte. Nur
der wurden ge-

früh wurden in
Zorillastischen

che Postverwal-
he Paketverlehr
weiteres einge-
Korrespondenzen

rit.) Der Di-
el darüber aus-
daß er in sei-
en Rat erteilte,
Gemäßheit der
agezustand ver-

i, die berühmte
Engagement be-
unter folgenden
Fr. Handgeld,
das beschiedene
jedes Austraten.

Zu Atkinson
Hauptgeschäft
seiner Werkstatt
die Zahnärzte
t häufig seinen
es Zahnarztes.
ist er Advokat,
öbelschreiner.

n Georg Müller,
Bibbad. Rudolph

ort.) Am ersten
108, von da ab
war am Vormit-
teste. Es wurden
inen Kalam, No-
ne je 205 K. für
28-134 K.

II.

auch noch ein
ac. Der junge

Franzose stand allein und seine Augen ruhten un-
wandt auf Prinzessin Elisabeth Albertine, der ältesten
Tochter des Fürsten Johann Georg, die, umgeben von
Cavalieren, in lebhafter Unterhaltung begriffen war.
Bei den Worten des Fürsten schien es, als ob ihr
Blick verstoßen zu Chalezac herüber flog. Wurde
ihre die Trennung doch schwer und dünkte sich ihr ein
Widersehen süß und willkommen? fragte sich dieser,
während das Blut ihm heiß zum Herzen strömte.
Und als jetzt der Kreis der Cavalierse auseinander trat
und die Prinzessin dicht an ihm vorüberstreifte, trat
er zu ihr heran.

„Prinzessin, es ist vielleicht das letzte Mal,
daß wir uns sehen und sprechen!“ rief er leidenschaftlich.
„Bleiben Sie! Gönnen Sie mir nur einige Augenblicke!“
Zögernd blieb Prinzessin Elisabeth stehen.

Eine alte Eiche wühlte sich über ihr und durch
die grünen Zweige brachen sich grün-golden die Sonnen-
strahlen und umwohen die zarte jugendliche Gestalt
mit wunderbarem Schimmer.

„Warum müssen Sie gehen, Prinzessin, warum
muß alles ein Ende haben, all die schönen, unvergeß-
lichen Stunden?“ fuhr Chalezac fort. „Ich verlange
ja nichts weiter, nur Sie sehen, nur in Ihrer Nähe
zu weilen.“

Ueber das Antlitz der Prinzessin flog ein ver-
räterisches Rot. Die Sprache der Leidenschaft hat
für Frauenohren stets einen berückenden Klang, be-
sonders, wenn sie, wie hier, von den Lippen eines
schönen und interessanten Mannes ertönt. Auch das
junge Fürstentum versiel diesem Zauber und vergaß
momentan seine hohe Stellung. Ein weicher träume-
rischer Ausdruck verschönte das liebliche Antlitz un-
gemein. Aber schnell und energisch wurde sie dieser
weichen Regung Herr.

„Welche Sprache, Baron, einer Prinzessin ge-
genüber,“ sagte sie höflich. „Es ist mein Wunsch,
Wille und Reigung, Aebtissin zu werden.“

Der Baron sah sie durchdringend an. „Das
glaube ich Ihnen nicht, Prinzessin! Rein, ich durch-
schaue Sie. Es ist allein das Resultat des Kampfes
zwischen Stolz und Liebe! Der Stolz blieb natür-
lich Sieger.“

„Sie wagen viel, Baron!“ rief Elisabeth erregt,
dann wandte sie sich mit einer reizenden höflichkeit
Bewegung von ihm. Chalezac blickte ihr sinnend nach.
„Die Hoheit einer Fürstin, gepaart mit der kind-
lichen Anmut der sechzehn Jahre,“ murmelte er. „Und
doch war es ein schöner Traum, zu schön, zu glänzend
für diesen kalten Norden, wo man aus dem anmutigen
Fürstentum eine Aebtissin macht.“

Einige Wochen nach dem Geburtsfeste des Erb-
prinzen rollten zwei wohlbe-packede Reisewagen zu den
Thoren Dessau's heraus, um Prinzessin Elisabeth und
Gertrude von Wälknitz ihrer neuen Heimat in Her-
ford zuzuführen. Stolz und kerkengerade saß erstere
in der gelb ausgefärbten Hofkutschke und nahm huld-
voll die Abschiedsgrüße der Bewohner der Residenz
entgegen. Eine leichte Erregung flog aber doch über
ihre Antlitz, als draußen vor dem Thore ein Reiter
angesprengt kam und ihr fest einen vollen Rosenstrauß
in den Schoß warf, ein Streifen Papier fiel aus
demselben heraus; er enthielt zierliche und für die da-
malige Zeit ziemlich gewandte Verse. Ein Abschieds-
gruß des Barons Chalezac.

Der Prinzessin gegenüber saß Gertrude von
Wälknitz, in Thränen aufgelöst. Auch sie hielt einen
Streifen Papier in den Händen, auf welchem in
riesengroßen Buchstaben zornige Worte standen. Ein
jugendlicher Page hatte ihr denselben, ehe sie in den
Wagen stieg, verstoßen in die Hand gedrückt. Ger-
trude kannte diese großen steifen Buchstaben sehr genau,
unter ihren heiligsten Schätzen befanden sich schon
mehrere solcher Zettel, die mit unsäglichlicher Mühe von
Georg von Wälknitz beschrieben waren. Der heutige
enthielt einen Zornesausbruch gegen Georgs Vater,
den Kammerer von Wälknitz, der den Junker heute
in aller Frühe zu einem Jagdausfluge gezwungen
hatte. Georg erging sich in heftigen Worten gegen
diese väterliche Grausamkeit, die ihn um das letzte Lebe-
wohl von Gertrude gebracht. „Ich bleibe Dir treu
und meine ganze Hoffnung ist die neue Eibbrücke!“
Mit diesen Worten hatte der ungeübte Schreiber ge-
schlossen und seinen Namen, mit wunderbaren Schön-
keln verziert, darunter gemalt. Heimlich drückte Ger-
trude ihre rothigen Lippen auf diesen Namenszug, wäh-
rend sie ihr schönes geliebtes Anhalt verließ, mit seinen

Wälknitz, seinem Wiefengrün und dem treuen ehrlichen
Junker Georg.

Als die Türme von Dessau gänzlich ihren Blicken
entschwunden, meinte sie, das Herz müsse ihr brechen,
und drückte schluchzend das Köpfchen in die Kissen des
Wagens. Auch die Prinzessin lehnte das blasse Gesicht
ernst und bewegt zurück und ließ ihre Augen traurig
über die Berge Chalezacs irren. Das Bild des schö-
nen Cavaliers trat vor ihre Seele und sie hielt es
mit ihrer künftigen Würde nicht unvereinbar, an ihn
zu denken in Leid und Liebe.

Das Herz der traurigen Gertrude aber war
nicht gebrochen auf der langen Fahrt. Sie hatte ihre
Thränen bald getrocknet und lebhaft all die neuen
Eindrücke, die die Reise bot, in sich aufgenommen.
Mit jugendlicher Elastizität hatte sie sich denn auch
bald in die neuen Verhältnisse in Herford geschickt und
gefunden. Wie ein Sonnenstrahl schwebte ihre lichte
Erkenntnis durch die düsteren Räume des Stifts und
bald, nachdem das erste Abschiedsweh überwunden,
erschallte auch ihr helles Lachen wieder und das dünkte
den alten Stiftsdamen so lieblich, wie Vogelgesang
im Lenze.

Gertrude war bald der Liebling Aller im Stifte,
und vieles, was andern Stiftdamen einen Verweis
zugezogen hätte, wurde ihr gütig nachgesehen. So
schmückte sie ihr Stübchen ganz gegen alles Ge-
sieh und Herkommen aus phantastischste mit Blumen,
kleinen bunten Bildern und sonstigen Schätzen, woran
sich süße Erinnerungen knüpften. Und als es Winter
wurde und keine Blumen mehr blühten, da suchte sie
sich Tannenzweige und rote Vogelbeeren zum Ausputz
ihres Zimmers. Und gar süß träumte es sich hier
in dem traulichen Gemach, wenn die schneidende Abend-
sonne draußen auf den schneebedeckten Dächern ver-
glühte und durch die gemalten Fensterscheiben sich bunte
Lichtstrahlen brachen, die das Gemach zauberisch be-
leuchteten. Da ruhten die kleinen geschickten Finger
Gertrudes, die die kunstvollen Stickereien mit Goldfäden,
die im Stifte gelehrt wurden, so schnell begriffen hatten
und ihre Gedanken flogen weit hinaus über die stille
Winterlandschaft, der Heimat zu, wo gewiß jetzt Georg
von Wälknitz dem Jagdwerk oblag und Rehe, Hirsche,
wilde Schweine und Hasen erlegte und sie bangte sich
sehr, daß nicht etwa ein Bär dem jungen Nimrod
ins Gehege kam. Er war zwar stark und kräftig,
aber mit Bären zu ringen, dünkte ihr doch zu gefähr-
lich für den Geliebten.

So verging der Winter den beiden Stiftdamen
in aller Ruhe. Als dann mit Sang und Klang der
Frühling einzog, da dachte Gertrude oft mit heißer
Sehnsucht an ihre geliebte Heimat, an die blühenden
Obstbäume am Elbufer, an den im ersten leuchtenden
Grün strahlenden Wald, wo die Anemonen blühten
und die duftenden Maiblumen — wo Georg ihr so
manchen Strauß gepflückt. Ob er jetzt noch Blumen
pflückte und dabei ihrer gedachte? Wohl kaum, denn
das Büdchen war ihm schon damals immer sehr sauer
geworden.

Im Sommer fand dann die feierliche Inthroni-
sation der Prinzessin statt, welche herrlicher zu ma-
chen, an die siebzehn fürstliche Personen und unter
denselben die Frau Herzogin von Simmern und die
Fürstin von Nassau mit dero Prinzessin, als nahe
Anverwandte sich allda eingefunden.“

So berichtet uns davon die alte Historia des
Fürstentums Anhalt. Weiter heißt es darin: „Und
zwar wurden anfangs des morgens früh besagten
Tages alle Glocken in der Stadt geläutet und nach-
dem zu der Prozession nach der Stiftskirche alle An-
stalt gemacht worden, ward dieselbe darauf um 9 Uhr
folgendermaßen eingerichtet: Erstlich gingen die Ca-
valiere und Capitularen und zwar so viele deren vom
Hof, alle in schwarzen Kleidern, wegen des Absterbens
der Frau Herzogin von Bries, als Ihr Durchl. Herrn
Vaters Frau Schwester. Diesen folgte Ihre Durchl.
selbst in schwarz Seiden mit Diamanten-Schmuck ge-
kleidet und wurde von Dero Durchlaucht Hrn. Vater
und des Hrn. Herzogen von Holstein Durchl. geführt.
Zu beiden Seiten gingen die Dragoner, hinter Ihr
Durchlaucht aber ein Cavalier, so die Schleppe vom
Kocke trug, folgend kamen die Frau Dekanissin mit
ihren Canonissinnen, die Frau Dekanissin mit ihren
Stiftdamen, alle in ihren Stiftskleidern, welchen
die sämtlichen Fürstl. Herrschaften mit ihren Frauen-
Zimmer und Cavalieren gefolgt, ebenfalls von beiden
Seiten durch die Dragoner mit ihrem Gewehr beglei-
tet. Ihre Durchlaucht wurde in eine besondere Kas-
pelle geführt und haben allda den Eid abgelegt.“

Nach gehaltenem Gottesdienste wurden Ihr Durchl.
in voriger Ordnung wieder nach der Abtei und zwar
nach dem Lehnstahl geführt, allwo sie auf einen brei-
ten, violetten, sammeten Lehnstuhl sitzend, die vom
Abel nebst andern des Stifts Vasallen gewöhnlichen
Herkommens nach, belehnet, von da aber wieder nach
ihrem Gemach begleitet worden, allwo sie bis zum
Mittagsmahl, bei welchem mehr als hundert Personen
gespeiset worden, geblieben.“

Von Gertrude von Wälknitz sieht nichts in der
Chronik zu lesen und doch war auch für sie der Tag
sehr bedeutungsvoll. Durch Freundes Hand wurde
ihr an demselben Tag ein Brief ihres Vaters Georg
gebracht. Kein zartes billet-doux, ach nein, Georgs
riesige Buchstaben beanspruchten gebührenden Platz.
Zu unsern Tagen hätte solch ein Brief, auf dem da-
mals üblichen Pergamentpapier geschrieben, mehr denn
doppeltes Porto gekostet. Gertrude trug zunächst das
kostbare Dokument nach ihrem Zimmer, da ihre Zeit
es noch nicht erlaubte, den Brief zu lesen. Für ihre
Anbacht in der Kirche aber wurde derselbe sehr ver-
hängnisvoll, da ihre Gedanken mehr bei Georg ver-
weilten, als bei der feierlichen Handlung. Zerstreut
irrteten ihre Blicke fortwährend umher, schließlich blieben
sie auf dem Diamantenschmuck der Prinzessin haften
und eitel sündliche Gedanken erwachten in dem jungen
Köpfchen. Eine wahre Sehnsucht erfaßte sie, sich
auch einmal wieder zu putzen und das rosa seidene
Gewand, mit dem Perlenschnur anzulegen, woran
Georgs Blicke so oft bewundernd geruht. Ach, das-
selbe ruhte nun schon über Jahr und Tag unbenuzt
auf dem Boden ihres Koffers. Sie hatte es mitge-
nommen, in dem guten Glauben, daß, da das Stifte
doch ein weltliches war, sich bisweilen Gelegenheit
finden würde, es anzulegen. Es war aber eitle Täu-
schung ihrerseits gewesen, denn die Regeln des Stifts
gestatteten dergleichen Abweichungen von der Kleider-
ordnung nicht.

Bei dem Mahle gelang es Gertrude endlich, sich,
ehe es zu Ende, verstoßen zu entfernen und in die
Einsamkeit ihres Zimmers sich dem süßen Genuß hin-
zugeben, den Brief Georgs zu lesen. Der Inhalt
des Schreibens entsprach nun allerdings nicht seinen
riesigen Dimensionen. Georg war kein Gefühlsmensch,
er erging sich weder in Klagen über die lange Tren-
nung, noch in Sehnsuchtsgebeten. Hauptsächlich
schrieb er von dem Brückenbau und that Gertrude kund
zu wissen, daß derselbe nunmehr begonnen und im
nächsten Jahre vollendet werden sollte. Fast täglich
wandere oder reite er hinaus nach dem Elbufer, den
Fortgang des Baues zu beobachten. „Und dann denke
ich an Dich!“ schloß er ganz gefühlvoll, „und immer
stehst Du vor mir in Deinem rosa Kleide, worin ich
Dich zum letzten Male gesehen!“

Ah, das rosa Kleid! Gertrude kniete plötzlich
vor ihrem Koffer und langte es heraus; und dann
kam ihr der unselige Gedanke, sich damit zu schmücken.
Sie legte das dunkle Stiftsgewand ab und warf sehr
verächtliche Blicke darauf, als nun der weiche rosa
Seidenstoff sich um die jungen Glieder so anmutig
schmiegte. Der Spiegel, der das hohe Bild zurückgab,
war zwar nur sehr klein und sehr trübe, aber Ger-
trude blickte doch sehr beseligt hinein und beseligte
zum Ueberflus noch eine Nase in dem glänzenden
Blondhaar. „Ach, Georg, Georg! könntest Du mich
jetzt sehen!“ rief sie voll Sehnsucht, und war fast
traurig, daß Niemand kam, sie zu bewundern.

Mittlerweile war das Mahl beendet und Fürst
Johann Georg hatte schon einigemal seine Blicke su-
chend durch den Hofsaal schweifen lassen.

„Wo ist das Stiftdamlein von Wälknitz?“
fragte er jetzt die Frau Dekanissin.

Ganz betroffen ob dieser hohen Anrede, blickte
die Dame auf; sie hatte ohnedies, was Gertrude v.
Wälknitz betraf, kein ganz reines Gewissen, in An-
betracht all der Freiheiten, die dem holden Kinde ge-
stattet wurden. „Sie mag nach ihrem Zimmer ge-
gangen sein,“ erwiderte sie schüchtern dem hohen Frage-
steller. „Befehlen Durchlaucht, daß ich sie rufen lasse?“
„Wir werden dem Fräulein einen Besuch in
ihrem Zimmer abstatten, es verlangt mich, das Gemach
zu sehen, in welcher Gertrude v. Wälknitz ihr frommes
beschauliches Leben führt,“ sagte der Fürst und hob
die Tafel auf.

Durch die Reichen der Stiftdamen aber ging
ein leises Klüstern und Lächeln, denn Gertrude v.
Wälknitz und ein frommes beschauliches Leben waren
zwei sehr verschiedene Begriffe!

Eine Freundin Gertrudes, Marie v. Rath, wurde

gerufen, den Fürsten nach deren Gemach zu geleiten, in welchem das leichtsinnige Stiftsfräulein im rosa weißlichen Gewande, ganz in ihren liebrenden Anblick versunken, noch vor dem kleinen Spiegel stand, an Georg denkend und an all die schönen vergangenen Stunden in Dessau.

„Also hier haust die Kleine? Vielleicht betet sie hier in der Abendstille, man darf sie wohl kaum stören!“ tönte jetzt die Stimme des Fürsten vor ihrer Thür und ließ sie erschreckt zusammensahren.

„Ich glaube kaum, daß sie jetzt betet,“ erwiderte Marie von Rath unbefangen auf des Fürsten Frage und öffnete im selben Moment die Thür.

(Fortsetzung folgt.)

Zum 300jährigen Jubiläum der Kartoffel.
Die Kartoffel wurde bekanntlich in den Jahren 1580—85 nach Europa gebracht und verdiente diese bedeutungsvolle Einführung jetzt nach 300 Jahren würdig gefeiert zu werden. Herr F. von Thümen thut dies in folgendem poetischen Erguß:

Als Francis Drake lobesam
Mit seinem Schiff herüberkam,
Und aus Amerika als Frucht
Kartoffeln hat zuerst gebracht,
Kam es ihm schwerlich in den Sinn,
Daß in den braunen Knollen drinn
Die damals Könige nur geknautet —
Ein Engel und — ein Teufel hauset!

Ein Engel — denn in manchem Land,
Wo das Sattessen unbekannt,
Wo Hungersnot nie hörte auf,
Da ändert sich der Zeiten Lauf.
Erst dem man die Kartoffel hat,
Kam jedermann sich essen satt!
Und das ist doch gewiß ein Glück —
Obgleich es macht die Bäuche dick!

Ein Teufel, anders kann's nicht sein,
Noch niemals trog wohl mehr der Schein.
Und lange Zeit war er verdeckt,
Bis er heraus die Hörner reckt.

Ein Teufel ist's und bleiben muß
Der Branntwein und Spiritus,
Der aus den Knollen destilliert,
Zu Elend nur und Jammer führt.

So wohnt in der Kartoffel Brust —
Die sich des Zwiespatts kaum bewußt
Für viele Menschen Gottesgab,
Für manch' andre frühes Grab.
Bis plötzlich dann mit einemmal,
Sehr zu der armen Landwirt Qual,
Die Knolle an zu fränkeln fang:
Zuerst schob man es auf den Damp;

Dann auf den Boden, auf die Lust,
Die Wissenschaft zur Hül' man ruff;
Die aber wachte selbst nicht viel
Und konnte gelangen nicht an's Ziel;
Und was der Viehen hat erdacht,
Das wurde schlecht gemacht von Schacht,
Und als sich Marius blamiert,
Vor Freude Wüster war gerührt.

So riet man hin, so riet man her,
Derweil soult's aber immer mehr;
Im Schieferlande gab es schon
Kartoffelrevolution!
Bis endlich — wer hält' das gebacht! —
Die Albert hat ein End' gemacht:
'ne alte Jungfer auf dem Land
Kartoffelkrankheitsursach fand!

Ein Bilz war's — Peronospora,
Den sie zuerst auf Blättern sah,
Den auch De Vary bald darauf
In franken Knollen fand zu Haus!
Und für den mancher kluge Mann
Manch' schönen Namen dann erkann,
Denn — wenn man es auch nicht kennt,
Die Hauptfach' ist, daß man's benennet.

Seitdem — ein halbes Säculum
Und wohl auch mehr ist schon herum,
Hält diese Krankheit nimmer ein,
Macht viel den Dekonomen Pein;
Die halbe Ernte geht oft fäden,
Ein Mittel wäre recht von Vätern;
Doch, was man auch bisher erdacht,
Kein einziges Vindring hat gebracht.

Das Gällich einst hat sehr empfohlen,
Kann werden uns getrost gestohlen;
Selbst das, was neuerdings erkann
Herr Jensen, uns nicht helfen kann.
Die Krankheit ist und bleibt da,
Triumphiert Peronospora;
Wir müssen uns darein ergeben
Und mit Kartoffelkrankheit leben.

Doch sollen wir darob uns trösten,
Wir können noch Kartoffeln rösten,
Wir können essen sie mit Butter,
Sie dienen uns'rem Vieh zum Futter,
Sie wandern auch — ich sag es frei —
In Massen nach der Brennerei.
Wie gut — trotz Peronospora
Ist doch Kartoffelknaps noch da.

Allelei.

(Legende der Welterschöpfung.) Wie sich die Chiripö-Indianer in Costarica die Erschaffung der Welt denken, erzuhrt Bischof Thiel bei einem Besuche derselben im vorigen Jahre. Auf seine Frage erhob sich ein alter Indianer, der ein doppeltes Halsband von Schneidezähnen des Jaguars trug und dem alle eine gewisse Hochachtung zollten, trat vor den Bischof und antwortete in der Chiripö-Sprache: „Auf der ganzen Erde gab es im Anfange nichts als große Steinmassen (hac, hac)“ — und dabei wies er mit dem Arme nach den vier Himmelsrichtungen und rief: „hac, hac, hac, hac“; so sei es lange Zeit gewesen, bis eine große Fledermaus zwischen den Steinen hervorgekommen, gen Himmel geflogen und in den Wolken verschwunden sei. Von ihren Extremitäten, die auf die Steine gefallen, habe Gott die Erde geschaffen, welche die Pflanzen, Bäume und alles Uebrige hervorgebracht habe.

(Fatale Orthographie.) Ein Dienstmädchen sandte ihrem Bräutigam ihre Photographie mit einem Begleitschreiben, in welchem folgender Passus vorkam: „Da Dir neulich mein Brustbild nicht gefallen hat, hast Du mich Hans auf einem neuen. Die Fiege darauf wirst Du gewiß getroffen finden.“ Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Regold. — Druck und Verlag der W. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Regold.

Regold. Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein.

Am Sonntag den 6. Juli ds. Js., nachmittags 2 Uhr, findet im **Gasthaus z. Hirsch in Gfrringen** behufs Besprechung des landwirtschaftlichen Hausfestes u. eine Sitzung des Ausschusses des landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt, wozu die Herrn Ausschussmitglieder und sonstige Freunde der Sache eingeladen werden.

Zugleich wird zur Teilnahme an einem gemeinschaftlichen einfachen Mittagmahl eingeladen.

Den 30. Juni 1884.

Vorstand Güntner.

Regold. Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein.

Vom 1. Juli ab bis 30. September d. J. erhält der Verein täglich ein Witterungs-Telegramm, welches in die Oberamtsstadt befördert und wie bisher am Rathhaus öffentlich angeschlagen wird, was hiemit veröffentlicht wird.

Den 29. Juni 1884.

Vorstand des landw. Vereins:
Güntner.

Emmingen. Eichenschälholz- Verkauf.

Am Freitag den 4. Juli d. J. werden im Gemeindefeld **Bettenberg** 650 Stück Bagereiche 5—7 m lang und 4 Stück mit 4,60 Fm. zu Kiefernholz geeignet, vormittags 9 Uhr verkauft.

Zusammenkunft im Schlag.

Waldmeisteramt.

Anfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Regold. Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag & Freitag den 3. & 4. Juli

in unser Gasthaus freundlichst ein.

Fritz Köhler, Bierbrauer,
Mina Binder.

Vollständiger Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe

in Ellenwaren, woll. und baumwollenen Garnen, Specereien, Cigarren & Tabake, Eisen, Drahtstiften, Solennägeln und Holzsnägeln in allen Sorten, Glas und Porzellan in jeder Gattung u. u.

unter dem Ankaufspreis.

Neubulach. **E. Weber.**

Kuhrohlen.

Ich liefere aus anerkannt besten Gruben:

Ia gewaschene, griesfreie Kuhrohlen (Grube Oberhausen)	M 145,
II „ „ „ „ „ „ („ Elisabeth)	M 140,
Ia „ schwere Kuhschmiedrohlen („ Chamrock)	M 124,
IIa „ „ „ „ „ „ („ Elisabeth)	M 118,
Dienbrand	M 100

per 200 Zentner ab Mannheim.

Ph. L. Lehmann, Mannheim.

Gaiterbach.
Wegen baldigen Wegzugs von hier ersuche ich alle, die mir noch schulden, um Inanspruchnahme zu vermeiden, um Bereinigung meines Guthabens.
Adolf Loth,
prakt. Arzt.

Bondorf.
Einen aufgemachten zweispännigen

Wagen

mit eisernen Achsen, im besten Zustand, hat zu verkaufen

Roch, Adlerwirt.

Regold. Ein tüchtiger Hausknecht

kann sogleich eintreten; wo sagt die Redaktion.

Regold. Ein Logis

mit 4 oder 6 Zimmern wird vergeben. Näheres bei der Redaktion.

Schietingen. Ein jüngerer Arbeiter

kann sofort eintreten bei Schreiner Gutekunst.

650000 Mk.

sind in I. Hypothek à 4—5% auszuliefern. Zielerkauf billig. Informationsscheine (mit Rückmark) an **E. Wind,** Kirchstraße Nr. 12, **Stuttgart.**

Holzementdächer

adit Bänsler'sche. Ausl. ert.
C. F. Beer, Eupen.

Regold.
Einen gebrauchten alten
Kinderwagen
kauft **Ph. Jung, Säger.**

Frucht-Preise:

Regold, den 28. Juni 1884.

	M	S	M	S	M	S
Neuer Dinkel	7	60	7	32	7	10
Kernen	—	—	—	—	—	—
Haber	8	—	7	82	7	20
Gerste	9	70	9	58	9	25
Bohnen	—	—	—	—	8	40
Weizen	10	60	10	40	10	25
Reggen	—	—	—	—	9	70

Gestorben:

Den 28. Juni: Anna Louise, Tochterlein des Christoph Weiß, Bierbr., 13 Jahr 6 M. 20 T. alt. Beerd. den 30. Juni, nachm. 3 Uhr.